

KOMPAKT

Gangsta-Rap

DISKUSSION »Grenz-Lines« – Wie rassistisch ist der Gangsta-Rap?« ist seit dem Eklat um die »Echo«-Preisverleihung 2018 in der Diskussion. Am Donnerstag, den 14. März, um 19 Uhr diskutieren darüber die beiden Rapper Leila Akinyi und Ben Salomo, der Sprachforscher Axel Bohrmann sowie der Autor und Lehrer Hannes Loh. Der Eintritt zu dieser Veranstaltung im NS-Dokumentationszentrum, Max-Mannheimer-Platz 1, ist frei. *ikg*

Zeitzeuginnen

ERINNERUNGEN Die SZ-Israelkorrespondentin Alexandra Förderl-Schmid führte für ihr Buch *Unfassbare Wunder* (Böhlau-Verlag) Gespräche mit Holocaust-Überlebenden, darunter IKG-Präsidentin Charlotte Knobloch, Eva Umlauf und Marianna Bergida. Am Sonntag, 17. März, 11.30 Uhr, sprechen sie im Literaturhaus, Salvatorplatz 1, über ihre Erinnerungen. Ariella Chmiel wird die Gäste begrüßen. Karten sind bei der Literaturhandlung als Mitveranstalter telefonisch erhältlich unter 089/28 00 135. *ikg*

Jewy Louis

AUSSTELLUNG Als religiöser jüdischer Single hat es Jewy Louis nicht leicht. Den Lesern der Jüdischen Allgemeinen ist er durch die wöchentlichen Comic-Strips vertraut. Nun kommt sein Schöpfer, der Zeichner Ben Gershon, zur Eröffnung der Ausstellung *Jewy Louis auf Rollen* mit ausgewählten Comics ins Jüdische Gemeindezentrum am Jakobsplatz. Die Vernissage findet am Dienstag, den 19. März, um 19 Uhr statt. Dazu gehören ein Gespräch mit dem Zeichner und seiner Verlegerin Myriam Halberstam, moderiert von Ellen Presser, und natürlich Gershons Buch *Schalömchen. Witzige koschere Comics*. Der Eintritt ist frei, um Anmeldung wird – aus leckerem Grund – gebeten, telefonisch unter 089/20 24 00 491 oder per E-Mail unter karten@ikg-m.de. *ikg*



Vergangenheit

GESPRÄCH Im Rahmen der »Internationalen Wochen gegen Rassismus« findet im Münchner Volkstheater, Briener Straße 50, am Dienstag, 19. März, ein »Tag der Quellen« statt. Ab 9 Uhr lesen Münchner Schüler aus Originaldokumenten von Kindern und Jugendlichen aus der Zeit des Holocaust. Um 20 Uhr folgen »Gespräche gegen das Vergessen« unter Leitung von Andreas Bönnte mit dem Historiker Götz Aly, dem Rabbiner Henry G. Brandt und Simone Fleischmann, Präsidentin des Bayerischen Lehrerinnen- und Lehrerverbandes. Karten gibt es am Veranstaltungsort. *ikg*

Unterfranken

FILMPRÄSENTATION Am Donnerstag, 21. März, 19 Uhr, gibt es im Jüdischen Museum, St.-Jakobs-Platz 16, um 19 Uhr die Filmpräsentation *Im Land des Vergessens. Erinnerungen an jüdisches Leben in Unterfranken* (BR, Deutschland 1985). Im Anschluss führt Andreas Bönnte (Stellvertretender Fernsehredirektor, Leiter des Programmbereichs BR Fernsehen) ein Gespräch mit dem Filmautor Gabriel Heim und dem Würzburger Historiker Roland Flade. Karten sind telefonisch zu bestellen bei der Literaturhandlung unter 089/28 00 135. *ikg*

Demokratische Werte festigen

PROJEKT Stadt und IKG arbeiten beim Programm »Vielfalt schlägt Einfalt« zusammen, um Nachwuchskräfte für die Themen Rassismus und Rechtsextremismus zu sensibilisieren

VON HELMUT REISTER

Basisarbeit könnte man das partnerschaftliche Projekt nennen, mit dem die Stadt München und die Israelitische Kultusgemeinde München und Oberbayern jungen Nachwuchskräften in der städtischen Verwaltung nicht nur jüdische Religion und Geschichte näherbringen wollen. Geschärft werden soll auch der Blick für Antisemitismus und seine unterschiedlichsten Erscheinungsformen in unserer Gesellschaft.

Für die Ausbildungsabteilung des städtischen Personal- und Organisationsreferats ist die Bekämpfung von Antisemitismus schon seit etlichen Jahren ein wichtiger Teil der Berufsausbildung. Für die praktische Umsetzung wurde deshalb das Programm »Vielfalt schlägt Einfalt« entwickelt und jetzt in den Bereichen »Interkulturelle Verständigung« und »Rechtsextremismus« weiter modifiziert.

Als kleiner, aber wichtiger Baustein zur Festigung demokratischer Grundwerte bei jungen Menschen gibt es im Rahmen des Programms jetzt auch eigens organisierte Führungen durch die Münchner Ohel-Jakob-Synagoge. Fünfmal in einem Ausbildungsjahr können bis zu 50 Azubis daran teilnehmen.

IKG-Präsidentin Charlotte Knobloch stimmte sofort zu, als das bilaterale Projekt mit der Stadt an sie herangetragen wurde. »Die Führung durch die Ohel-Jakob-Synagoge«, beschreibt sie den Wert der Vereinbarung, »ist ja weit mehr als nur die Besichtigung eines von vielen Gotteshäusern. Die Besucher tauchen ein Stück weit in die jüdische Welt ein.«

Charlotte Knobloch stimmte sofort zu, als das bilaterale Projekt an sie herangetragen wurde.

Dafür sorgt IKG-Vorstandsmitglied und Stadtrat Marian Offman, der die Führungen durch die Synagoge für die städtischen Nachwuchskräfte organisiert und auch leitet. Inhaltlich sollen dabei verschiedene Schwerpunkte gesetzt werden. »Judentum heute« lautet zum Beispiel ein Arbeitstitel für eine der fünf Besuchergruppen, und er macht deutlich, wie groß der Themenbogen gesteckt ist. Über mangelndes Interesse an jüdischen Themen kann Offman, der schon viele Führungen organisiert hat, sich nicht beklagen, gerade bei jungen Besuchern nicht. »Sie sind oft sehr gut informiert, auch über die NS-Vergangenheit«, lautet sein eindeutiges Fazit.



Im »Gang der Erinnerung«: IKG-Präsidentin Charlotte Knobloch (M.) mit Landtagspräsidentin Ilse Aigner und Münchens OB Dieter Reiter

Antisemitismus und Rassismus sind nach Überzeugung von Alexander Dietrich nicht mit einer Tätigkeit bei der Stadt München vereinbar. »Mir ist es ein wichtiges Anliegen«, sagt der Personal- und Organisationsreferent, »dass unsere Nachwuchskräfte für dieses wichtige Thema sensibilisiert werden.«

Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen mit klarer Haltung werden seiner Überzeugung nach bei der Stadtverwaltung gebraucht. »Dazu gehört aber auch«, erklärte Dietrich, »die Verantwortung aus der eigenen Geschichte übernehmen zu können.«

GESCHICHTE Mit der Geschichte, in der München als einstige »Hauptstadt der Bewegung« eine ganz spezielle Rolle spielt, werden die Auszubildenden bei den Synagogenbesuchen ohnehin direkt konfrontiert. Im »Gang der Erinnerung«, der die Synagoge und das Jüdische Gemeindezentrum verbindet, sind auf Glasplatten die Namen der Münchner Juden eingraviert, die von den Nazis ermordet wurden – fast 4500 sind es.

»Der Gang der Erinnerung«, stellt Marian Offman fest, »macht alle Besucher betroffen.« Auf das dunkelste Kapitel der Menschheitsgeschichte und der Geschichte der Juden in München beschränkt sich



IKG-Vorstandsmitglied Marian Offman

der Stadtrat und IKG-Vorstand bei seinen Führungen nicht. Er erzählt auch von eigenen Erfahrungen als Jude.

IKG-Präsidentin Charlotte Knobloch, die den Holocaust nur dank glücklicher Umstände als Kind überlebte, gebraucht hin und wieder ein Zitat, das beinhaltet, dass nur derjenige die Zukunft gestalten

kann, der die Vergangenheit kennt. »Gerade junge Menschen wie die Azubis der Stadt, die irgendwann in verantwortliche Positionen aufsteigen können, sollten sich dessen bewusst sein«, betont sie mit Blick auf die Besucher aus der Stadtverwaltung. Und sie erinnert bei dieser Gelegenheit daran, dass eine fundamentale Änderung der Erinnerungskultur bevorsteht: die der Zeit ohne Zeitzeugen.

AKTIVITÄTEN Eingebunden in das Programm »Vielfalt schlägt Einfalt« sind neben den Aktivitäten der IKG auch zwei Seminare des NS-Dokumentationszentrums, an die jeweils eine Führung durch das Haus angehängt wird. Ein Seminar ist für die Studierenden bei der Stadt angelegt und trägt den Titel »Verwaltung und Verantwortung – die Münchner Stadtverwaltung im Nationalsozialismus«, das andere für Azubis heißt: »Nie wieder, schon wieder, immer noch.«

Bei der Stadt ist die Zusammenarbeit mit der Israelitischen Kultusgemeinde offenbar gut angekommen. Personal- und Organisationsreferent Alexander Müller, unter dessen Fittichen das Projekt angesiedelt ist, spricht in einer Erklärung von »hervorragender Kooperation« und »fachkundiger Unterstützung«.

»Gesamtgesellschaftliche Herausforderung«

TAGUNG In der Hanns-Seidel-Stiftung wurde über Antisemitismus und Sicherheitsfragen diskutiert

Zuerst waren die Experten in einem rechtspolitischen Symposium unter sich, am Abend folgte dann eine Podiumsdiskussion vor geladenem Publikum. »Antisemitismus« lautete der schlichte Arbeitstitel, den die Hanns-Seidel-Stiftung (HSS) für die Tagung in der vergangenen Woche gewählt hatte.

Wie komplex das Thema geworden ist, sprach die Stiftungsvorsitzende und »Hausherrin« Ursula Männle schon bei der Eröffnung der Diskussionsrunde an. Sie bezeichnete Antisemitismus als »gesamtgesellschaftliche Herausforderung«. Diesen gedanklichen Ansatz legten auch die übrigen Teilnehmer der Diskussion zugrunde.

Charlotte Knobloch, die Präsidentin der Israelitischen Kultusgemeinde München und Oberbayern, die an der Diskussion teilnahm, sprach den wachsenden Antisemitismus an, der das Sicherheitsgefühl vieler in Bayern und Deutschland lebender Juden beschädigt habe. Mit Blick auf politische und gesellschaftliche Entwicklungen, die zum Holocaust führten, habe sie eigentlich einen Aufschrei der Gesell-

schaft erwartet. Das Stichwort »Sicherheit« griff auch Bayerns Justizminister Georg Eisenreich auf, ein weiterer Teilnehmer der Runde.

Eisenreich machte deutlich, dass die Gewährleistung von Sicherheit und die Ver-

mittlung des Sicherheitsgefühls Aufgabe des Staates seien. Die »Wohlfühltemperatur« für Menschen jüdischen Glaubens müsste aber auch von der gesamten Gesellschaft als Aufgabe angesehen werden. Eisenreich forderte zudem die Möglichkei-

ten zu einer härteren Bestrafung von antisemitischen Straftaten im Internet.

Antisemitismus als komplexes, gesamtgesellschaftliches Problem zu begreifen, nicht nur als politisches oder religiöses, mahnte Deidre Berger an, Direktorin des American Jewish Committee in Berlin. Sie erkenne zwar, sagte sie, dass Antisemitismus institutionell angegangen werde, aber man befände sich damit erst am Anfang einer notwendigen Entwicklung.

Gewissermaßen Teil dieser angesprochenen Entwicklung ist Oberstaatsanwalt Andreas Franck, der Antisemitismusbekämpfung der Generalstaatsanwaltschaft München. Wie er im Verlauf des Abends zu verstehen gab, sieht er sich mit diesem Amt in einer Doppelrolle. Zum einen gehe es darum, zu zeigen, dass antisemitische Straftaten in Deutschland eine besondere Bedeutung hätten und mit der möglichen Härte des Gesetzes verfolgt würden. Zum anderen solle den Menschen jüdischen Glaubens aber auch signalisiert werden, dass sie nicht alleine seien. *hr*



Charlotte Knobloch (3.v.l.) mit den Teilnehmern der Diskussionsrunde